Nr. 286 a. XXV. Jahrgang. Berlin, den 8. Juni 1896.

Berliner Tageblatt.

Beiblatt zur Montags-Ausgabe.

Das Grünbuch und die italienische Regierung.

Die Veröffentlichung des Grünbuches über Abessinien beschäftigt die öffentliche Meinung in Italien äußerst lebhaft. Die Feinde des am Ruder befindlichen Ministeriums und Freunde Crispis hegen offenbar die Hoffnung, das Kabinet Rudini aus diesem Anlaß zu Falle bringen zu können. Unser ☞-Korrespondent sendet uns aus Rom folgendes Privat-Telegramm:

Die Oppositionspresse giebt ihrer Freude über die Vorgänge im englischen Parlament und namentlich über die Rede Balfours unverholen Ausdruck. Der „Popolo Romano" verweist dabei auf die Kommentare des „Temps" und des „Journal des Debats", die am besten darthäten, welche ungeheuere Zahlfähigkeit mit der Veröffentlichung des Grünbuches begangen worden sei. Ganz abgesehen davon, daß es selbst unter Privatleuten unerlaubt sei, Briefe eines Freundes ohne dessen Erlaubniß zu veröffentlichen, könnte die Veröffentlichung der nicht einmal zum Abschluß gelangten vertraulichen Verhandlungen über Zeila auf das Parlament keinerlei Einfluß ausüben. In der Manie, Crispi ein Bein zu stellen, habe man auf den Rath Cavallottis ausschließlich die Interessen Frankreichs besorgt. Die Folge davon sei, daß Rudini und Sermoneta in Zukunft mit keinem europäischen Kabinet über ernste Angelegenheiten mehr werden verhandeln können, ohne jenem spöttischen Lächeln zu begegnen, daß Diplomaten für kompromittirende Persönlichkeiten bereit haben.

Die „Tribuna" betitelt ihren Leitartikel „Die Liquidiation" und behauptet, der von London ausgegangene Cyklon werde das Kabinet Rudini wegfegen. Das Kabinet sei auch, wenn es noch einen letzten verzweifelten Widerstandsversuch wagen sollte, thatsächlich in Liquidation, was Italien mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßen werde.

Die Regierungsblätter simuliren dagegen eine souveräne Gleichgiltigkeit. So schreibt der „Donchisciotte", trotz ihrer Freundschaft für andere Nationen werden die Italiener doch niemals ein auswärtiges Parlament zum Richter über die Existenz ihrer Regierungen einsetzen.

In der That hat, wie aus allem hervorgeht das Kabinet Rudini keinerlei Absicht, zurückzutreten. Höchstens wird der Londoner Botschafter Ferrero demissioniren?

Das Ministerium hat aber nach den uns vorliegenden ausführlichen Berichten im italienischen Parlamente einstweilen auch keine Ursache, von seinem Platze zu weichen. In der Deputirtenkammer führte der Minister des Aeußeren, Herzog von Sermoneta, aus, es sei Uebung, aber nicht Pflicht, daß Dokumente, welche eine Erklärung oder ein Engagement fremder Kabinette betreffen, vor ihrer Veröffentlichung den betreffenden Regierungen mitgetheilt werden. Die italienische Regierung gedenke in Zukunft sich peinlich an diese Gewohnheit zu halten. Im jüngsten Falle jedoch habe es die Regierung für ihre Pflicht gehalten, aus absoluter zwingender Nothwendigkeit davon abzugehen, um allen Verdacht und alle Zweifel zu beseitigen und das Parlament vor den wichtigen Entscheidungen, die zu treffen es sich anschickt, aufzuklären. Die freundschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen England und Italien hätten übrigens wieder den Beweis für die herzlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten erbracht.

Nachdem dann Fortis und Canegallo, die Fragesteller, erklärt hatten, daß sie von der Antwort nicht befriedigt seien, während Cavallotti für die Regierung eintrat, ergriff der Ministerpräsident Rudini das Wort. Wenn, so meinte er, diplomatische Gepflogenheiten beständen, die beachtet werden müßten, so gebe es auch andere Gepflogenheiten, die in gleicher Weise beachtet werden müßten, nämlich diejenige, nicht über eine fremde Regierung von der Rednertribüne herab zu sprechen. Was geschehen sei, sei in voller Absicht geschehen. Er wiederhole, was schon der Minister des Aeußeren zu verschiedenen Malen gesagt habe, daß nämlich die Regierung an die Veröffentlichung des Grünbuches mit der größten Vorsicht herangetreten sei und erkläre, er stehe in dem Gefühl für die Würde des Vaterlandes hinter Niemanden zurück und habe das gleiche Gefühl dafür wie jeder Andere, an der Spitze der Regierung eines großen Landes zu stehen, das von Jedermann geachtet werden müsse.

Damit war der Zwischenfall in der Deputirtenkammer erledigt, und ebenso glatt verlief die Debatte über die Angelegenheit im Senat, wo Camporeale an den Herzog von Sermoneta darüber eine Anfrage richtete. Der Minister des Aeußern betonte hier in sehr geschickter Weise, daß sich aus allen veröffentlichten Dokumenten das korrekte und loyale Verhalten der englischen Regierung in allen ihren Beziehungen zu den verschiedenen Mächten und ein ganz besonderes Wohlwollen Italien gegenüber ergebe. Glaubte die englische Regierung, einmal den Wünschen Italiens Widerstand entgegen setzen zu müssen, so habe sie ihrer Ablehnung eine so höfliche Form zu geben und dieselbe mit so edlen Gründen zu unterstützen gewußt, daß Niemand die Berechtigung haben könnte, sich verletzt zu fühlen oder in irgend einer Art gekränkt zu sein. Im Gegensatz zu Camporeale findet der Minister nicht, daß die englische Regierung der italienischen einen Vorwurf gemacht oder irgend welche Animosität gezeigt habe. Im Uebrigen betonte Sermoneta, wie er es auch in der Kammer gethan, die zwingende Pflicht des Kabinets, dem Lande über Afrika die ganze Wahrheit zu sagen. Damit war auch im Senat die Angelegenheit vorerst erledigt.

Die russischen Feste.

Der Kaiser nahm gestern Mittag in Moskau bei herrlichstem Sonnenschein die Parade über 87 Bataillone Infanterie, 40 Schwadronen Kavallerie, 3 Sotnien Kosaken, 96 Batterien Fußartillerie und 24 Batterien reitender Artillerie, insgesammt etwa 50,000 Mann ab. Die Truppen waren auf dem Chodynskyfelde aufgestellt. Die zur Seite des Kaiserpavillons vor dem Petrowsky-Palais errichteten Tribünen waren dicht besetzt, auch die von den Truppen freigelassenen Stellen des Chodynskyfeldes waren vom Publikum, zumeist dem einfachen Volke angehörig, eingenommen. Die Parade wurde vom Großfürsten Wladimir kommandirt. Nachdem die geladenen Persönlichkeiten eingetroffen waren, stieg der Kaiser am Petrowsky-Palais zu Pferde; die Großfürsten und ausländischen Fürstlichkeiten folgten zu Pferde, während die Kaiserin, die Kaiserin-Wittwe und die Prinzessinnen in Galawagen Platz nahmen. Als der glänzende Zug sich dem Chodynskyfelde näherte, brach das Publikum in brausende Hurrahrufe aus. Der Kaiser ritt, von dem glänzenden Gefolge begleitet, auf die Front zu; die Musikkapellen begannen zu spielen, die Fahnen und Standarten salutirten. Der Kaiser ritt die Front ab und begrüßte die Truppen; die Kapellen intonirten die Nationalhymne, die Truppen beantworteten den Gruß des Kaisers mit donnernden Hurrahrufen. Nach dem Abreiten der Front nahm der Kaiser den Parademarsch der Truppen ab. Nach der Parade fand im Petrowsky-Palais ein Frühstück statt.

Der Hofgeistliche des Kaisers, Janyschew, und der Flügeladjutant General Stolypine haben den Wladimir-Orden erster Klasse erhalten, der Kommandant des Militärbezirks Moskau, General Kostanta, wurde zum Mitglied des Staatsrathes ernannt unter Beibehaltung seiner Stellung als Generaladjutant.

Nach einem gestern erschienenen Berichte der Regierung beträgt die Zahl der Opfer bei der Katastrophe auf dem Chodynskyfelde 1360 Todte und 644 Verwundete.

* * *

Lemberg, 7. Juni. (W. B. H.) Aus **Petersburg** sind hier Berichte eingelaufen, daß daselbst am Tage der Zarenkrönung und an dem folgenden Illuminationsabende **ernste Ruhestörungen** auf dem Newsky-Prospekt vorgekommen seien. Betrunkenes Gesindel habe mehrere Häuser demolirt und die zur Wiederherstellung der Ruhe einschreitenden Kosaken mit Steinen beworfen, indem sie das Straßenpflaster aufrissen. Die Polizeioffiziere und Kosaken wurden von den Pferden gerissen und zum Theil schwer verwundet. Im Ganzen sollen auf beiden Seiten etwa 250 Personen getödtet oder verwundet und 500 verhaftet worden sein.

* Zur **ungarischen Millenniumsfeier** wird berichtet: Die Deputation der Obergespane des Landes sowie die Deputation der Haupt- und Residenzstadt Budapest wurden Sonntag vom König empfangen. Ministerpräsident Baron v. Banffy richtete die huldigende Ansprache an den Monarchen, auf welche derselbe antwortete, indem er auf die Bedeutung der Obergespane für das öffentliche Leben der Komitate hinwies und sie aufforderte, ihren Eifer und ihre Treue auch fernerhin zum Wohle des Landes und der Bevölkerung zu bethätigen.

Hofmarschall Graf Ludwig Apponyi führte sodann die Huldigungsdeputation der Haupt- und Residenzstadt Budapest in den Audienzsaal. Oberbürgermeister Karl Rath richtete eine begeisterte, huldigende Ansprache an den König, welche derselbe beantwortete, indem er auf die historische Entwickelung der Schwesterstädte Ofen und Pest hinwies und denselben ferner Blühen und Gedeihen wünschte.

Gestern als am letzten Tage der Besichtigung der zur Schau gestellten Kroninsignien herrschte eine wahre Völkerwanderung zu der Krönungskirche in der Ofener Festung, da noch viele die Insignien besichtigen wollten. Abends 5 Uhr wurden die Insignien in die Sakristei gebracht und werden heute zur feierlichen Feststützung des Reichstages von dort abgeholt werden.

* **Kleine politische Nachrichten.** Die österreichische Quotendeputation hält, wie aus Wien telegraphirt wird, in ihrer Antwort an die ungarische Quotendeputation fest an dem Antrag des ersten österreichischen Nuntiums und erklärt, die österreichische Deputationsfest nicht in der Lage, den von der ungarischen Deputation gestellten Anträgen zuzustimmen, halte vielmehr an der Ansicht fest, daß die unstreitig gebesserten finanziellen Verhältnisse Ungarns eine Erhöhung der ungarischen Quote als gerechtfertigt erscheinen lassen. — In **Paris** wird formell dementirt, daß die Minister Barthou und Cochery beabsichtigen, zurückzutreten. Nach den letzten Nachrichten von gestern Nachmittag giebt das Befinden von Jules Simon zu Besorgnissen Anlaß, da die Schwäche zunehme. — Der „Intransigeant" theilt den Tod der Madame Dernbourg mit, welche seinerzeit Rochefort 100,000 Francs zur Errichtung einer sozialistischen Glasfabrik übergeben hat. —

Das Banket der russischen Presse an die Vertreter der auswärtigen Presse in Moskau.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

✝ **Moskau**, 23. Mai (4. Juni) 1896.

Eigentlich wollte ich über dieses Banket erst nach Beendigung aller Festlichkeiten berichten; — da aber leider so wie so ein Mißton in alle diesmaligen Krönungsfeierlichkeiten durch die Katastrophe am Chodynskye-Feld gekommen ist, — so will ich nicht länger über das Moskauer Pressefest schweigen, welches der erste Mißton in diesen Feierlichkeiten war. Der Telegraph hat Ihnen kurz berichtet, daß die Vertreter der russischen Presse den Vertretern der auswärtigen Presse am 5. (17.) Mai ein Festessen gegeben haben.

Die Geschichte dieses Preßbankets ist folgende. Der Pariser Vertreter der „Nowoje Wremja", Herr Pawlowsky, hat an den Vertreter der Moskauer Zeitung „Novosti Dnia" lange vor Eröffnung der hiesigen Feierlichkeiten einen Brief gerichtet mit dem Vorschlag, den französischen Vertretern während ihrer Anwesenheit in Moskau aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten ein Festessen zu geben. Dieser Brief wurde in der „Novosti Dnia" abgedruckt, wobei jedoch die Redaktion des Blattes den Zusatz machte: Sie verstehe nicht, weshalb das Fest nur den Franzosen gelten solle — das Festessen müsse für alle Vertreter der ausländischen Presse, die in Moskau sein werden, veranstaltet werden. Dieser Vorschlag nun hat sowohl den Moskauer Schriftstellern als auch den Petersburgern äußerst gefallen.

Die Sache wäre sehr hübsch abgelaufen, wenn . . : ja wenn — die russische Presse ihre Weltaufgabe richtig auffaßte und nicht ausschließlich persönliche Interessen verfolgte. — Zwischen Petersburg und Moskau besteht, wie allgemein bekannt, ein Antagonismus in allem. Petersburg und Moskau sind zwei Residenzen in einem und demselben Staate — der Antagonismus ist begreiflich. Und die Presse schürt diesen Antagonismus noch mehr und steht sich äußerst feindlich gegenüber.

Die Vertreter der Petersburger Presse bemächtigten sich der schönen Idee der Moskauer und drängten die Moskauer einfach heraus, indem sie ein Komitee bildeten, in welchem die Majorität in den Händen der Petersburger lag.

Die Sache wäre an und für sich für die auswärtigen Vertreter ganz „schnuppe", doch da hat sich manches abgespielt, was keineswegs verschwiegen werden darf.

Ein Fest, das eine Presse der anderen giebt, hat meines Erachtens nichts mit der jeweiligen Person, als dem Vertreter irgend eines Blattes, zu thun, sondern mit dem betreffenden Blatte selber. Nicht Herr von Suvorine oder Herr Komarow oder Herr Rotowitsch geben ein Fest dem X, Y oder Z von der auswärtigen Presse, sondern die „Nowoje Wremia", die „Novosti" ꝛc. feiern die auswärtigen Blätter, wohl gemerkt — nicht einzelne Personen. Die Petersburger Presse beschloß jedoch, merkwürdiger Weise nur die ausländischen Vertreter der ausländischen Presse zum Feste einzuladen. Sie hat also schon darin einen Fehler begangen, daß sie sich um die Personen und nicht um das zur Krönung eingeladene Blatt kümmerte. Auch sonst war die Organisation so, daß im Kommitee mancher Nicht-Tagesschriftsteller das Hauptwort zu reden hatte.

Aber — ich wiederhole es noch einmal — auch das wäre nicht schlimm, und vorsichtigerweise hat das Festessen-Komitee auf den Einladungen diesen Fehler äußerlich zu verbergen gesucht, indem sie le representant de la presse étrangère, also die Vertreter der auswärtigen Presse, nicht die auswärtigen Vertreter — zum Festessen einlud.

Auf dem Festessen war ich nicht, so daß ich kein persönliches Urtheil über dasselbe abgeben kann. Die dort Anwesenden erzählten mir aber, daß die deutschen Vertreter gleich nach dem Essen den Saal verlassen haben, daß außer dem Herrn Altmann, dem Vertreter des „Berliner Börsen-Courier", der übrigens einen hübschen Toast auf die anwesende und abwesende ehrenhafte Presse in deutscher Sprache ausbrachte, alle nur französisch und russisch sprachen. Ich war zugegen, wie ein Franzose am nächsten Tage im Korrespondentenbüreau diese, gelinde gesagt, geringe Galanterie gegen die Deutschen und Engländer einfach damit motivirte, daß die französische Sprache die Weltumgangssprache (?) sei. Ich will auch darüber nicht streiten, aber als einen Schlag ins Gesicht und geradezu einen unerhörten Schlag ins Gesicht der nichtfranzösischen Presse betrachte ich die Abfassung des Telegramms, das am nächsten Tage die Russische Telegraphen-Agentur in die Welt setzte. In diesem Telegramm befand sich nämlich der Passus: „Die Plätze waren am Festessen nicht vertheilt, doch traf es sich so, daß die Russen überall neben den Franzosen saßen." Diese Worte charakterisiren zur Genüge die wahren Absichten der Festgeber — die Petersburger Presse ist durch ihre Schwärmerei für die Franzosenbuseleі bekannt —, daß sie aber einen solchen Fehler bei einem internationalen Fest begehen konnte, hätte man sie kaum für fähig gehalten.

Dr. Alexis Markow.

rs Die unserem Kunstgewerbe-Museum leihweise zur Ausstellung überlassene **Sammlung** des aus Hamburg stammenden Wiener Privatmanns **Martin Heckscher**, welche in dem sogenannten Schlüter-Saal an der linken Seite des Obergeschosses Platz gefunden hat, ist so außerordentlich reichhaltig an werthvollen Gegenständen, daß kein Kunstfreund ihre Besichtigung unterlassen möge. Bei ihrer Mannigfaltigkeit ist es nicht möglich, ein anschauliches Bild von dem Ganzen zu geben, denn die Schilderung müßte sich bei dem Eingehen auf die Gegenstände zu sehr in Einzelheiten verlieren und andererseits kann hierbei auch nicht von Hauptstücken, welche der Ausstellung ein Relief geben würden, gesprochen werden; jedes einzelne Stück ist in seiner Art werthvoll und interessant. Wir sind daher genöthigt, nur die einzelnen Gruppen zu erörtern.

Da sehen wir zuerst in Glasschränken eine reiche Sammlung von Schmuckketten, Damengürteln, Uhren, Bijoux- und Miniaturporträts. Alle diese Sachen entstammen dem 18. Jahrhundert und sind französischen Ursprungs. Die Miniaturbildnisse sind zum Theil von den Malern Greuze, Touron, Coswey und Hall gemalt. Die Bijouteriearbeit der Schmuckgegenstände ist in großem Geschmack und in bedeutender Kunstfertigkeit hergestellt. Eine andere Gruppe von Gegenständen setzt sich aus mittelalterlichen Kirchengeräthen zusammen, aus Kruzifixen, Hostienkästchen, Kelchen, Krummstäben und Heiligenfiguren, unter denen eine Statuette des heiligen Franciscus hervorragt. Die Ursprungszeit dieser Gegenstände geht vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Ein großer Theil der Gegenstände ist in Silber hergestellt und mit Vergoldung versehen, ein anderer Theil aus Bronze. Zu einer dritten Abtheilung gehören zahlreiche Arbeiten in Simoge-Email; Schüsseln sind mit großen Kompositionen mythologischen oder religiösen Inhalts dekorirt, so mit der Vernichtung der Niobiden, der Hochzeit der Psyche, dem Parnaß u. a. m. Solche Arbeiten sind meistentheils nur in zwei Farbentönen gehalten. In reichere farbige Darstellung gehen aber die Emailbilder italienischen Ursprungs auf kleinere Platten über; unter diesen sind ein Kreuzigung Christi und eine Bewerbung der Leichnams von den heiligen Frauen von besonderer künstlerischer Schönheit, die an die ersten Meister der Renaissance erinnert; wahrscheinlich haben wir es dabei mit Nachbildungen solcher zu thun.

Es folgt dann ein Glasschrank mit Pokalen, Krügen und Münzpokalen. Ein anderer Schrank enthält kunstvolle Schnitzereien aus Elfenbein und Holz. Von den Gegenständen aus dem letztgenannten Material ist eine sehr kunstvoll aus Buchsbaum geschnitzte Figur des heiligen Josefs bemerkenswerth. Weiter enthält diese Gruppe aus Elfenbein geschnitzte Krummstäbe, einen Miniaturaltar mit der Madonna und Kästchen mit Reliefs. Unter einer stattlichen Zahl von kleinen Bronzen, — darunter eine Reiterfigur von Riccio — und Platten in getriebenem Metall, — befinden sich Arbeiten in Krystall, so Kruzifixe mit der in Metall hergestellten Heilandsfigur. Ungemein reichhaltig an werthvollen kleinen Gegenständen mit Verzierungen in Emailmalerei und mit plastischen Golddekorationen ist eine Sammlung von Dosen, Uhren, Büchsen und Kästchen; es sind durchweg kostbare Arbeiten. Ferner gehören zur Sammlung Kommoden aus der Barock- und Rococozeit, theilweise mit japanischer Lackarbeit und Gobelins französischen und flandrischen Ursprungs. Als letztes kostbares Stück sei eine Bibel mit 167 Miniaturbildern genannt, die zwischen 1471—1481 ein flandrischer Künstler für einen portugiesischen König Alfons gemalt hat.